

IHR WOCHENENDE

ZUHAUSE IN DER PFALZ

Die letzte Chance

DENKMAL IN NOT: Eine Nobelherberge in bester Innenstadtlage – das war einst das Haus Zum Maulbeerbaum in Landau. Einer der berühmten Gäste: Reichsritter Franz von Sickingen. Seit vielen Jahren steht das Anwesen leer und droht zu zerfallen. Nicht zum ersten Mal kämpft die Landauer Bürgerschaft um den Erhalt eines historischen Gebäudes. Rettung scheint möglich.

VON DAGMAR GILCHER

Die Kaiser – Maximilian I. und Karl V. – stiegen zwar nicht höchstselbst hier ab, aber immerhin ein großer Teil ihres Gefolges. Als weitere Gäste nennen mehr oder weniger vertrauenswürdige Chronisten Prinzessin Elisabeth, Tochter von Kaiser Maximilian II., den „König von Polen“ (eigentlich der Herzog von Anjou und französische Kronprinz Heinrich von Valois) und den 1622 Schon nicht mehr-König von Böhmen, Friedrich von der Pfalz, auf der Flucht nach der Niederlage in der Schlacht am Weißen Berg 1620. Eine Landauer „Promi“-Herberge also, dieses Haus Zum Maulbeerbaum? Jedenfalls ein Haus mit Tradition, in Adelskreisen wohlbekannt. Und auch wenn die Quellen bislang noch keine Details preisgaben, so ist doch zweifelsfrei belegt, dass sich im August 1522 Franz von Sickingen und eine illustre Ritterschar zu einer Art „Parteikongress“ hier aufhielten.

Wahrscheinlich ist das Anwesen deutlich älter als bisher angenommen.

Das Anwesen in unmittelbarer Nachbarschaft der Stiftskirche war zu diesem Zeitpunkt mit einiger Sicherheit schon kein Neubau mehr. Eine Urkunde aus dem Jahr 1322 belegt, dass der „hoff zum Mulbawm“ im 14. Jahrhundert im Besitz des Klosters Klingmünster war. Von den offenkundig in Geldnöten geratenen Mönchen wurde er jedenfalls dann 1488 an die Stadt Landau verkauft, die ihn als Gasthaus und städtische Herberge nutzte. Städtischer Besitz blieb er bis weit ins 19. Jahrhundert – und wurde es wieder 2002. Dass er seit 1984 unter Denkmalschutz steht, rettete ihn nicht vor dem Unbill der Zeit, und was die Wiesbadener Glaser-Baubetreuungsgesellschaft als Vorbesitzer sich von der Immobilie versprach, kann man sich nicht recht ausmalen. Aber auch die Stadt Landau scheint nicht so genau gewusst zu haben, was anzufangen ist mit dem alten Gemäuer, das sich inzwischen als eines der ältesten, wenn nicht gar als das älteste der Stadt entpuppte – jedenfalls, seit im vergangenen Jahr in einer Fensterlaibung im großen Saal eine in spät-

Blicke ins Innere zeigen den desolaten Zustand des seit vielen Jahren leerstehenden Gebäudes. Die Treppe ist bereits wegen Einsturzgefahr gesperrt. FOTOS (3): VAN

gotischen Lettern gemalte Inschrift entdeckt wurde: ein Zitat aus einer Luther-Bibel. Daraus ließe sich schließen, dass das Anwesen keineswegs beim großen Stadtbrand von 1689 – wie bislang angenommen – vollständig zerstört und später wieder aufgebaut wurde.

Eine glückliche Entdeckung, vielleicht die Überlebensversicherung für das Haus. Denn dass sein Erhalt Geld kosten würde, viel Geld, das war den Landauern von Anfang an klar. Und vor dem jüngsten Freskenfund schien es schon einmal so, als ob für das Haus, das einst Ritter wie Franz von Sickingen und Götz von Berlichingen beherbergte, bald das letzte Stündlein schlagen würde. Es eilte kein neuer Ritter zur Rettung herbei. Der herbeigesehnte Investor – Charakteristikum: Idealist mit prall gefülltem Geldbeutel – ließ auf sich warten. Vielleicht auch, weil ein von der Stadt beim Landauer Architekturbüro Dury & Hamsch in Auftrag gegebenes Nutzungskonzept für ein Hostel – in Fortsetzung der alten Gasthof-Tradition – bei Sanierungskosten von vorsichtig angegebenen 7000 Euro pro Quadratmeter einem herbeieilenden Retter zu wenig Gestaltungsspielraum lassen würde? Den braucht es wohl schon, wenn man für angemessene 500 Quadratmeter bei 3,5 Millionen Euro anfangen muss – und nicht weiß, welche Überraschungen sich hinter bröckelndem Mauerwerk noch verbergen. Fresken zum Beispiel ...

Die hätte man in ihrer Vollständigkeit schon vor zehn Jahren finden können. „Da hat man mal angefangen zu kratzen“, erinnert sich Gunhild Wolf. Die 68-jährige Architektin und ehemalige Denkmalpflegerin im westfälischen Münster kam vor vor 20 Jahren mit ihrer Familie in die Pfalz, nach Lan-



Das Haus Zum Maulbeerbaum (im Hofinnern) 1953.

FOTO: ARCHIV



Erst in jüngster Zeit entdeckt wurde ein in spätgotischen Lettern gemaltes Bibelzitat, das noch nicht genau datiert ist.

da – in eine Stadt, in der die Geschichte wie in wenigen anderen der Pfalz ihre Spuren hinterlassen hat, die allen Kriegen der vergangenen Jahrhunderte widerstand. In eine Stadt, in der ihre Bürger wie in keiner anderen der Pfalz um dieses kulturelle Erbe kämpften, statt es dem Zerfall zu überlassen: das Frank Loeb'sche Haus, das Alte Kaufhaus, die Festhalle, die Katharinenkapelle – heute unbestrittene Sehenswürdigkeiten – sind nur einige Beispiele für das, was bürgerschaftliches Engagement heißt und in Landau, was den Erhalt historischer Baukultur betrifft, besonders ausgeprägt ist. Nichtsdestotrotz erhoben sich im Fall Haus Zum Maulbeerbaum auch im Stadtparlament Stimmen, die den Abriss des ungenutzten, im Unterhalt immer teurer werdenden und somit unwirtschaftlichen Objektes forderten.

„Es besteht dringender Handlungsbedarf, um das Haus vor dem endgültigen Verfall zu retten“, erklärte Gunhild Wolf 2011 – und gründete mit mehreren Gleichgesinnten den Förderverein der Freunde des Hauses zum Maulbeerbaum. „Es ist nicht fünf vor Zwölf, es ist gerade noch eine Minute vor Zwölf“, sagt sie heute. Und hat gerade eben mit 50 Mitsprechern der Chronik der Landauer Leidenschaft für Baudenkmalerei ein weiteres Kapitel hinzugefügt: Seit einer Woche gibt es die Genossenschaft „Haus zum Maulbeerbaum“, gegründet am 23. Juli 2015, mit zunächst 51 Mitgliedern und dem einen großen Ziel: die Rettung des Anwesens in der Landauer Marktsstraße 92 bis 94. Etwas über 800.000 Euro sind dafür nötig – zunächst.

So steht es in dem neuen Nutzungs- und Finanzierungskonzept, das von Gründungsmitgliedern der Genossenschaft bereits ausgearbeitet wurde,

ganz ohne Blütenträume. Geschätzte Kosten pro Quadratmeter: jetzt 3900 Euro; Gesamtkosten für jetzt 689 Quadratmeter Nutzfläche: 2,7 Millionen Euro. „So behutsam wie möglich“, sagt die Frau vom Fach, Gunhild Wolf, solle restauriert werden. Auf den Ausbau von Dach und Keller werde man aus Kostengründen verzichten. Für das erste Obergeschoss sind Büroräume vorgesehen, darüber könnten Studentenwohnungen entstehen. Im großen Festsaal und in den Räumen im vorderen Anbau soll an die Herbergstradition angeknüpft werden: ein Veranstaltungsort mit Restauration. Zunächst aber interessiert sich die Landesdenkmalpflege mit einem Mal wieder mehr als früher für das Haus, das zumindest in Teilen doch älter ist als vermutet. Die Wandmalereien müssen gründlich untersucht werden, vielleicht auch das Gebälk. Das geschieht nicht im Schnellverfahren.

Eine Genossenschaft will 820.000 Euro aufbringen, um den Abriss abzuwenden.

Es scheint, als sei der Genossenschaft mit etwas Glück und viel Ideenreichtum etwas im Grunde Unmögliches gelungen: den Zeitzeiger anzuhalten. Für 18 Monate jedenfalls. So lange verzichtet, laut Stadtratsbeschluss vom 26. Mai, die Stadt Landau rückwirkend von 1. Juni darauf, das zur Last gewordene Objekt in bester Innenstadtlage zu verkaufen. Mehr noch: Sie sichert zu, sich um Städtebauförderungsstellen zu bemühen und einen Sanierungszuschuss zu gewähren. Um den Rest – sprich um das große Geld – müssen sich jetzt Genossenschaftsmitglieder und Freundeskreis kümmern: Spendensammeln und Sponsorensuche bei Privatpersonen und Firmen steht jetzt auf dem Programm. Und man geht mit der Zeit: Crowdfunding ist angesagt. Und Mitgliederwerbung für die Genossenschaft: Mit 150 Euro ist man dabei.

Vielleicht zieht dann wieder irgendwann ein Wirt ein im Haus Zum Maulbeerbaum, einer, der die Tradition fortsetzt, die in der Chronik mit Anthing Rebstock (1545), Wolf Schneider (1545) und Nicolaus Leineweber (1577) beginnt und auf keinen Fall mit dem Abriss enden soll.

ZUR SACHE

- Freunde des Hauses Zum Maulbeerbaum e.V.; www.maulbeerbaum-landau.de; 1. Vorsitzende: Gunhild Wolf, gunhild.wolf@gmx.de
- Genossenschaft „Haus zum Maulbeerbaum“ eG i.G., Kramstr. 25, Landau; Sonja Behrens, sb@archibehr.de; Michael Zumpe, mzumpe@t-online.de
- Termine und Informationen im Internet: www.maulbeerbaum-landau.de

Zur Sache: Franz von Sickingen und das Haus Zum Maulbeerbaum

VON MICHAEL MARTIN

Von Landau ist im Katalog zur großen Sickingen-Ausstellung im Mainzer Landesmuseum überhaupt nicht und im Begleitbuch nur kurz die Rede. Dabei hatte die Reichsstadt vor 500 Jahren gleich mehrfach mit Franz von Sickingen zu tun.

Am 11. Juli 1515 versammelten sich die rheinischen Kurfürsten und Stände in Landau, um über das weitere Vorgehen gegen den Ritter aus Landstuhl zu beraten, über den wegen seines bewaffneten Angriffs auf Worms die kaiserliche Acht verhängt worden war. Man kann sicher sein, dass diese Tagung in der damaligen städtischen Herberge „Zum Maulbeerbaum“ stattfand.

Die Tagung verlief ergebnislos, und Franz von Sickingen startete zwei Jahre später – vielleicht aus Rache – einen Feldzug gegen die Stadt. Landau kam dabei glimpflich davon, aber Dammheim und Nußdorf wurden von den Truppen des Ritters besetzt und geplündert. Keine fünf Jahre später war Sickingen schon wieder da, diesmal in friedlicher Absicht.

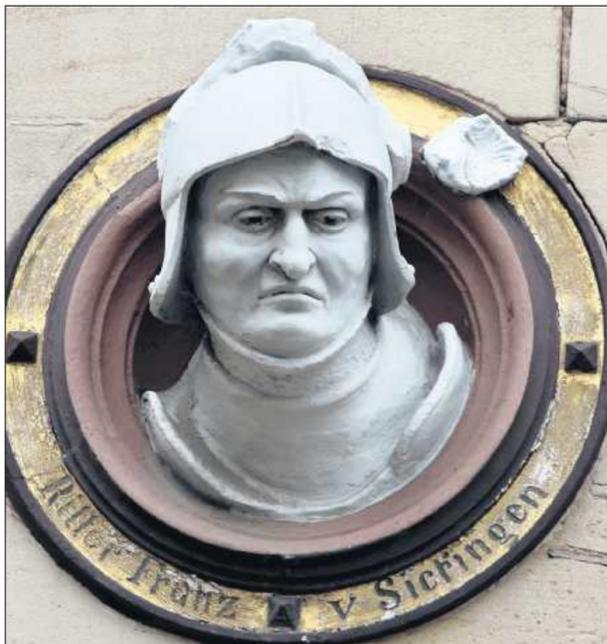
Wiederum im „Maulbeerbaum“ tagten im August 1522 unter seiner Leitung die Mitglieder der Ritterschaften von Franken, Schwaben und



Maulbeerbaum-Köpfe: Reformator Ulrich von Hutten.

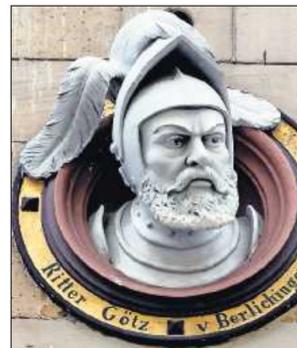
vom Rhein. Schon im Jahr zuvor war Landau der Treffpunkt zahlreicher Ritter gewesen. Es war eher die Vorbereitung auf die Tagung im Jahre 1522. Dann wurde der sogenannte Landauer Bund geschlossen, ein letztendlich gescheiterter Versuch des Adels, sich gegen Kaiser und Reich zu behaupten.

Es war sicher nicht das hauptsächlichste Anliegen der Ritter, dem „Evangelium ein Loch zu machen“, sprich, aus religiösen Gründen die Reformation zu unterstützen. Auch wenn uns diese



Ritter und Anführer: Franz von Sickingen.

FOTOS: IVERSEN



Ritter und Rabauke: Götz von Berlichingen.

Formulierung fremd erscheinen mag, man sollte sie nicht, wie jüngst geschehen, mit „Öffnung“ übersetzen. Das klingt zwar feiner, aber man bezog sich damals auf ein Wort im Kolossbrief – und dort ist klar von einem „Loch“ die Rede.

Leider wissen wir nicht, wie die beiden großen Versammlungen organisiert wurden, wo die Ritter mit ihrem Gefolge untergebracht waren und was sie aßen und tranken. Am „Maulbeerbaum“ erinnern noch die Köpfe eini-

ger Ritter – auch wenn die Plastiken aus dem 19. Jahrhundert stammen – an diese geschichtsträchtige Zeit.

Zu prüfen ist immer noch, in welchem historischen Zusammenhang die neu entdeckten Wandmalereien stehen. Der Text „Sie reden über mich allenthalben und streiten wider mich“ stammt aus Psalm 109, Vers 3 und könnte – auch von der Schrift her – so recht in die Situation der Reformationszeit passen. Ob sich Belege dafür finden werden, ist zweifelhaft. Dass die Schrift den großen Stadtbrand vom Juni 1689 überstanden hat, ist ein Glücksfall. Freilich ein erklärbarer, denn der „Maulbeerbaum“ bestand aus zwei voneinander getrennten Gebäuden. Und nur im nördlichen Teil, also an der heutigen Westbahnstraße, ist einer der Brandherde von damals zu lokalisieren. Der südliche Teil war von dem Brand nicht betroffen. Wie man bei einem Haus mit so viel Geschichte nach der Abrissbirne rufen kann, kann nur der verstehen, der mit der Landauer Geschichte wirklich nichts am Hut hat.

DER AUTOR

Michael Martin hat sehr viel mit der Landauer Geschichte „am Hut“. Bis 2012 leitete der promovierte Historiker Archiv und Museum der Stadt Landau